

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis monatl. M. 9.—, vierteljährl. M. 27.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr 29.50 einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 40 Pfg. : Strotonto Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.
Postsparkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren
Raum M. 1.—, auswärts M. 1.20. : Reklame-
zeile M. 3.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden
jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: Täglich 8 Uhr vormittags. : In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Betreibung notwendig
wird, fällt jede Nachschlaggewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 30

Februar 179

Wildbad, Montag, den 6. Februar 1922

Februar 179

56. Jahrgang

Volkseinkommen und Steuerlast.

Der Reichshaushalt für 1921/22 schließt in Einnahmen und Ausgaben mit rund 200 Milliarden Papiermark ab. Dabei ist zu beachten, daß die Einnahmen aus Steuern und Zöllen, selbst wenn die Erträge aus den neuen Steuern hinzugerechnet werden, in runden Zahlen 120 Milliarden ausmachen. Es bleibt also ein Zahlungsbetrag von rund 80 Milliarden, der durch neue schwebende Schulden gedeckt werden muß. Alle diese Zahlen sind nur verhältnismäßig, da die Kaufkraft des Geldes noch immer im Steigen ist. Nun ist klar, daß wir mit dem System der schwebenden Schulden Schluss machen müssen, ohne vom Wiederherstellungsausschuss erst dazu gezwungen zu werden. Die Frage ist also, die ordentlichen Einnahmen des Reichs mit den unvermeidlichen Ausgaben in ein Gleichgewicht zu bringen.

Die Tragfähigkeit jeder Steuer ist von der Gesamtlage der Wirtschaft abhängig, denn die Steuern werden als Ganzes aus dem Volkseinkommen entrichtet, einerlei, wie die Steuern abgibt und gegliedert sind. Wie hoch ist nun das deutsche Volkseinkommen? Vor dem Krieg wurde es einigermaßen zuverlässig auf 40 Milliarden Goldmark geschätzt. Davon wurden etwa 32 Milliarden für die Lebenshaltung und die Wirtschaftskosten verbraucht, während rund 8 Milliarden Goldmark für neue werbende Anlagen im In- und Ausland frei waren. Ohne diesen Ueberüberschuß hätten wir Jahr für Jahr Millionen deutscher Volksgenossen auswandern lassen müssen, weil wir außerstande gewesen wären, sie im Inland zu ernähren. Wie hoch das deutsche Volkseinkommen heute ist, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen. Ohne grobe Schätzungen geht das nicht ab. Im Sommer 1921 wurde an Grund statistischer Unterlagen ein Volkseinkommen von etwa 250 Milliarden Papiermark ermittelt. Inzwischen ist der Geldwert erheblich gesunken und dem entsprechend das Volkseinkommen zahlenmäßig gestiegen. Willkürlich sind es heute 300, vielleicht 350 Milliarden Papiermark.

Der Vergleich mit dem Vorkriegseinkommen hat nur dann Wert, wenn eine Umrechnung in Goldmark erfolgt. Auch hier sind nur Schätzungen möglich, da Inlands- und Auslandskaufkraft der Papiermark sich schneiden. Immerhin ist die Annahme, daß das deutsche Volkseinkommen heute rund 20 Milliarden Goldmark beträgt, sehr hoch gegriffen. Auch dabei kommt der volle Vergleichswert nicht zum Ausdruck, da, am internationalen Preisstand gemessen, die Kaufkraft der Goldmark gesunken ist. Es ist nun weiter zu erörtern, wie sich zum Volkseinkommen die Steuerlast verhält. Da der Reichshaushalt in Einnahmen und Ausgaben mit über 200 Milliarden Papiermark abschließen wird, hat die Gesamtwirtschaft diese Last zu tragen. Gewiss, Steuern, Zölle und Gebühren machen rund 120 Milliarden Mark aus, aber der Rest von über 80 Milliarden muß ja durch schwebende Schulden abgedeckt werden, die dann als zusätzliche, also unrichtige Kaufkraft, erst recht auf die Wirtschaft drücken. Bei einem Volkseinkommen von 350 Milliarden Mark bedeutet eine Steuerlast von 200 Milliarden eine geschätzte Ueberbelastung. Auf Goldmark umgerechnet, sind die 200 Milliarden Papiermark Steuern etwa 11 Milliarden gleichzusetzen. Für diese Last ist die deutsche Wirtschaft und ihre Erzeugungskraft zu schwach. Denn zu alledem kommt noch die Reparationslast, die selbst nach den vorläufigen Ergebnissen von Cannes noch zwei Milliarden Goldmark oder 35 bis 40 Milliarden Papiermark beträgt. Dr. Rathenau hat in Cannes darauf hingewiesen, daß wir keine Ersparnisse machen und machen können, daß wir vielmehr heute schon vom Vermögensbestand leben. Wenn die Steuer- und Wirtschaftspolitik nicht grundsätzlich geändert werden, so brauchen wir die Sachwerte nicht besonders zu erfassen, denn in absehbarer Zeit werden sie ganz und gar verpulvert sein. Der Ausweg ist auch steuerrechtlich und steuerpolitisch gar nicht zu finden. Wir müssen vielmehr dazu übergehen, die Gesamtproduktionskraft zu steigern, um selbst nur eine weit geringere Steuerlast tragen zu können.

Was sind „Sachwerte“?

Der Zwang, im Zeitraum weniger Tage für ein Steuerprogramm über den Eigenbedarf des Reichs hinaus zu sorgen, hat der Streit um die „Sachwerte“ noch einmal, wenn auch nutzlos, aufleben lassen. Woher kommt

es, daß ein schonbar selbstverständlicher Grundsatz tatsächlich anwendbar ist? Woraus anders als aus Arbeitsmitteln, also „Sachwerten“, besteht denn ein Volksvermögen, und warum ist dieser Stoff alles wirklichen Besitzes nicht zu „erfassen“? Folgende Ueberlegung kann vielleicht die Antwort geben. Der Wert eines Volksvermögens läßt sich auf zweierlei Art ausdrücken: in Geld und in „Sachen“. Solange das Geld ein fester Maßstab ist, wie es das in den meisten Ländern vor dem Weltkriege war, stimmen beide Berechnungsarten im Ergebnis überein. Es war damals daselbe, ob man sagte: soviel Grund und Boden, soviel Gebäude usw., oder: soviel Mark. Nicht daselbe war es freilich auch damals, ob man Abgaben von dem flüssigen Geld oder etwa von dem Landbesitz forderte. Denn die Geldwerte ließen sich zwar ziemlich leicht in Sachwerte umsetzen, nicht aber umgekehrt. Heute haben sich die Verhältnisse zunächst darin gewandelt, daß das Geld seine Fähigkeit, ein zuverlässiger Maßstab des Sachwertes zu sein, verloren hat. Die Umwertung dieses Besitzes in Papiergeldsummen ist bei weitem nicht vollständig und kann auch nicht vollständig sein. Wenn heute das deutsche Volksvermögen schätzungsweise 250 Milliarden Goldmark beträgt, so entspricht das, bei einem Dollarkurs von etwa 200, einem Betrag von 12 Billionen oder 12 000 Milliarden Papiermark. Da das flüssige Geldvermögen weit geringer ist, ließe es sich, theoretisch, um Tausende von Milliarden Papiermark oder Tausende von Dollarmilliarden vermehren, ohne daß die deutsche Baluta darum darum zu sinken braucht. Diese in Geld nicht umsetzbaren und daher nur mittelbar steuerfähigen Billionen sind aber die „Sachwerte“.

Warum aber sind sie nicht in steuerfähiges Geldvermögen zu verwandeln? Weil der volkswirtschaftliche Wert eines Besitzes nach seinem Gesamtertrag, der Kapitalwert dagegen nach den Gewinnen des Unternehmens, also den Uberschüssen berechnet wird. Ein Betrieb kann nichts „einbringen“ und für die Volkswirtschaft doch unvermindert wertvoll sein, ebenso wie das Volkseinkommen zum größten Teil aus Einnahmen besteht (Löhnen, Gehältern), die in den Büchern des Arbeitgebers als „Uberschüsse“ erscheinen.

Will der Finanzminister wenigstens mittelbar einen Teil der „Sachwerte“ erfassen, so blieben ihm dazu nur zwei Wege. Bei entsprechendem Vertrauen des Auslands können die Geldmittel vermehrt werden, während die deutsche Baluta steigt, statt zu sinken, jedoch der Abstand zwischen Geld- und Sachvermögen verringert. Oder es können die Uberschüsse vergrößert werden; dann nur sie ermöglichen die Bildung wirklichen „Kapitals“, und nur sie sind „erfassbar“.

Der Eisenbahnerstreik.

Zunächst Verschlimmerung der Lage.

Berlin, 5. Febr. Im Verlauf des Freitags hat sich die Lage wesentlich verschlimmert. Zwar ist es durch Beiziehung des Hilfspersonals und der technischen Notbehelfe gelungen, die notwendigen Züge für Kohlen und Lebensmittel und auch eine Anzahl Personenzüge in Gang zu setzen, doch haben in verschiedenen Direktionsbezirken Gewalttätigkeiten der Eisenbahner eingeleitet, um die Arbeitswilligen fernzuhalten oder sonstige Betriebsstörungen zu verursachen. Auch in Königsberg in Ostpreußen ruht der Verkehr, nur einzelne Not-Personenzüge können gefahren werden; der am Donnersag nach Berlin abgegangene D-Zug liegt noch in Marienburg. Der Verkehr durch den polnischen Korridor ist ganz gesperrt. Vielfach halten die Streikenden die Gleise besetzt. Der gewöhnliche Güterverkehr ruht vollständig. Auch wo die große Mehrheit der Eisenbahner und Arbeiter willig wären, können die Züge nicht abgefertigt werden, weil die Lokomotivführer und Heizer nun fast überall streiken und das Hilfspersonal noch nicht genügend eingearbeitet ist. Aus Thüringen wird eine Besserung der Lage gemeldet.

Vermittlungsbemühungen.

Berlin, 5. Febr. Der Reichspräsident hat den Vorsitzenden des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbunds, Leypart, der im Namen des Hauptausschusses des Reichspräsidenten um seine Vermittlung im Streik ersucht hatte, an den Reichszentralrat verwiesen, und dieser erklärte sich bereit, mit den Vertretern der Gewerkschaftsverbände in Verhandlungen einzutreten. Am Freitag nachmittag fand eine erste Besprechung beim Reichszentralrat statt, worauf dieser einen Ministerrat einberief. Dem eine abermalige Besprechung mit den Gewerkschaftsführern folgte.

Politischer Charakter des Eisenbahnerausfalls.

Berlin, 5. Febr. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: Es zeigt sich mehr und mehr, daß die wirtschaftliche Seite des Eisenbahnerausfalls nur der Deckmantel für politische Forderungen der radikalen Elemente ist. Heute wurde uns ein Schriftstück vorgelegt, das das Datum des 1. Februars trägt, und das unter anderem rund heraus sagt, daß die Reichsgewerkschaft mit dem Deutschen Eisenbahnerverband in engster Fühlung gearbeitet habe. Sollte der Ausfall auch nur ein paar Tage anhalten, so werde mit einem Sympathiestreik der Metallarbeiter in Berlin gerechnet (hier ist mittlerweile ein Vergleich zustande gekommen), der wiederum einen Solidaritätsstreik aller Metallarbeiter Deutschlands zur Folge haben werde. Sollte die Regierung durch die Schupo oder die Reichswehr gegen die ausländischen Eisenbahner vorgehen oder aber deren Forderungen ablehnen, so beschließen die Streikleitungen, am 6. Februar ein Ultimatum zu stellen und bei dessen Ablehnung zu einem Generalfreik in ganz Deutschland aufzufordern. Die Bergleute, mit denen Fühlung gehalten werde, würden vielleicht schon vorher, zunächst im Ruhrgebiet, in Tätigkeit treten. Nach der Ansicht von Fachleuten werden vom Abbruch des Streiks an immer noch 2 bis 3 Tage vergehen, ehe der regelmäßige Zugverkehr wieder hergestellt ist.

Einschränkung im bayer. Personenzugverkehr.

München, 5. Febr. Die Eisenbahndirektion München hat Einschränkungen im Personenzugverkehr zwecks Ersparnis von Kohlen vorgeesehen, wie sie bereits im Januar durchgeführt wurden.

Die kommunistische Partei Nordbayerns hat an die Parteigruppen ein Rundschreiben mit der Aufforderung gerichtet, dafür zu sorgen, daß der Eisenbahnerstreik zu einer kommunistischen Bewegung werde.

Folgen des Streiks in Hamburg.

Hamburg, 5. Febr. Die oberste Schulbehörde sieht sich infolge des durch den Eisenbahnerstreik verursachten Kohlenmangels genötigt, sämtliche Staatsschulen zunächst auf eine Woche zu schließen.

Besserung der Streiklage.

Berlin, 5. Febr. Die Lage hat sich etwas gebessert, der Kohlenbetrieb konnte umfangreicher durchgeführt werden. Man glaubt, daß der Ausfall dem Ende entgegengeht.

Aufruf der Gewerkschaften.

Berlin, 5. Febr. Auf die Besprechungen mit dem Reichszentralrat hin haben die Führer des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbunds, des Deutschen Gewerkschaftsbunds, des Gewerkschaftsbunds deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamtenverbände und des Allg. freien Angestelltenbunds (Afa) einen Aufruf an die Beamten, Arbeiter und Angestellten gerichtet. Der Aufruf bezeichnet es als unerträglich, daß die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahner und Arbeiter in fahrlässiger, ungeschickter und eigenmächtiger Weise die im Gang befindlichen Verhandlungen lahmgelegt habe, obgleich gerade die wertvolle Bevölkerung unter den Folgen am schwersten zu leiden habe. Der Streik müsse, drei Wochen vor der Konferenz in Genua, verhängnisvoll auf die Auslandsposition Deutschlands einwirken. Die Gewerkschaftsverbände fordern daher alle streikenden Eisenbahner und die Reichsgewerkschaft auf, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen. Mit Beendigung des Streiks werde die Beobachtung des Reichspräsidenten gegenstandslos. In den Besprechungen mit der Regierung sei mitgeteilt worden, daß die Reichsregierung bereits am 25. Januar die zugesagten Ueberleitungs-zuschüsse mit dem Reichsausschuss geprüft und einen Beichtentwurf für Wirtschaftsbürokraten, der beschleunigt von den gesetzgebenden Körperschaften beraten werden soll, genehmigt habe. Auf die Regierung zu weiteren Verhandlungen mit den Hauptverbänden über die weiteren grundsätzlichen Besoldungsfragen bereit. Nach der ausdrücklichen Erklärung der Regierung seien die ausgesprochenen Gerüchte über eine Beschränkung des verfassungsmäßigen Koalitionsrechts durchaus unbegründet.

Die Reichsgewerkschaft bleibt beim Streik.

Berlin, 5. Febr. Die Vertreter der Reichsgewerkschaft erklärten, sie werden die Bedingungen des Streikabbruchs nicht ohne vorherige Sicherheiten annehmen. Die Entscheidung müsse sich der Aktionsausschuss vorbehalten.

Die Berliner Telegraphenarbeiter und die Auslieferung verschiedener Postämter sind am Samstag von der Arbeit ferngeblieben.



Berlin, 5. Febr. Der aus dem Gefängnis entkommene Oberleutnant z. S. Dittmar, der vom Kriegsgericht wegen „Kriegsverbrechen“ verurteilt worden war, soll mit seiner Frau ins Ausland entkommen sein.

Bereinsfaltung der Staatsverwaltung in Bayern.

München, 5. Febr. Im Landtag wurde ein sozialdemokratischer Antrag auf Aufhebung des Ministeriums des Äußeren abgelehnt. Doch soll die Regierung aufgefordert werden, bis zum 1. Juli dem Landtag eine Vorlage zu unterbreiten über die Vereinfachung der Staatsverwaltung, besonders über die Zusammenlegung von Ministerien.

Zur Papstwahl.

Rom, 5. Febr. Nachdem am Donnerstag die zur Papstwahl eingetroffenen 53 Kardinäle in der Sigillatischen Kapelle zur Vereinfachung der Konklave-Bestimmungen sich versammelt hatten, wurde um 7¼ Uhr abends das Konklave geschlossen. Am Freitag begann die Wahl. 12.30 Uhr mittags stieg aus dem Saborstein der Vatikanischen Kapelle zum ersten Mal der schwarze Rauch auf, der anzeigt, daß der Wahlgang kein Erfolg hatte. Der Rauch rührt von den verbrannten Stimmzetteln her, die mit genähtem Stroh dem Feuer übergeben werden. (Bei erfolgreichem Wahlgang wird trockenes Stroh verwendet, der Rauch ist dann weiß und das bedeutet, daß der neue Papst gewählt ist.) Um 5¼ Uhr nachmittags stieg noch einmal schwarzer Rauch auf.

Nach römischen Berichten erscheint es schwierig, für Kardinalstaatssekretär Casparri die nötige Zweidrittelmehrheit aufzubringen. Kardinal Ratti-Mailand, früher polnischer Nuntius, wird von den Franzosen begünstigt, die Deutschen sind gegen ihn. Kardinal Raffi-Pisa ist mit dem Königsstuhle befreundet und für Versöhnung mit dem Kurial. Der Patriarch von Venedig, Kardinal La Fontaine scheint an Aussichten gewonnen zu haben. Er gehört zur konservativen Gruppe und vertritt die ausschließlich religiöse Richtung wie Pius X. Er ist der Sohn eines in Biterbo ansässig gewesenen schweizerischen Uhrmachers.

Poincaré über Genua.

Paris, 5. Febr. Im Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten erklärte Poincaré, er werde nur nach Genua gehen, wenn das Programm der Konferenz genau festgelegt und die Bedingungen gut abgefaßt seien. Die Einladung, die an die Sowjetregierung gegangen sei, setze zum Beispiel nicht fest, daß diese die Bedingungen ihrer Zustimmung annehme. Ihre Zustimmung würde also nur stillschweigend die Annahme der Bedingungen bedeuten. In dieser Hinsicht müsse man sicher gehen. Andererseits werde die Konferenz von Genua hinausgeschoben werden. Die italienische Ministerkrise könne noch 10 Tage dauern und die Anwesenheit des italienischen Ministerpräsidenten sei unbedingt nötig. Die französische Politik müsse sich auf die vollständige Aufrechterhaltung der Befugnisse der Wiederherstellungskommission und der Befugnisse des Völkerbundes stützen. Was den französisch-englischen Vertrag anlangt, so würden die Verhandlungen bis jetzt mit voller Herzlichkeit weitergeführt. Bevor er Ministerpräsident geworden sei, habe er eine private Zusammenkunft mit Lloyd George gehabt, und die Unterredung über diesen Punkt sei „mehr als freundschaftlich“ gewesen, was ein gutes Vorzeichen sei.

Der Mitgliederstand der Gewerkschaften.

Berlin, 5. Febr. Wie die Blätter berichten, ist die Stärke der einzelnen Gewerkschaften folgende: Freie (sozialistische) Gewerkschaften 7 600 000 Arbeiter und 750 000 Angestellte. Christliche Gewerkschaften (DGB.) 1 030 000 Arbeiter, 400 000 Angestellte, 240 000 Beamte. Freireligiös-nationale Gewerkschaften (Gewerkschaftsring) 230 000 Arbeiter, 350 000 Angestellte, 85 000 Beamte. Selbständige Verbände einschließlich des Deutschen Beamtenbundes 110 000 Arbeiter, 95 000 Angestellte 1 060 000 Beamte. Kommunistische und sozialistische Verbände 240 000 Arbeiter, 6000 Angestellte. Wirtschaftsjudische und konfessionelle Verbände 260 000 Arbeiter, 18 000 Angestellte, 5000 Beamte. Insgesamt sind darnach rund 12½ Millionen Arbeiter, Angestellte und Beamte gewerkschaftlich organisiert.

Die Wirtin „z. goldenen Lamm“.

Kriminalroman von Otto Höcker.

84. (Nachdruck verboten.)

Wetternnd legte die Lammwirtin die Hand aufs Herz. „Mein Venchen, du brauchst die Gerichtsherren nicht zu fürchten, ich bin allein gekommen und sie wissen auch nicht um mein Tun. Ich sagte dir schon, was mich hierhertrieb. Auf mir lag ein Bann und in einem schlimmen Traume lebte ich all die Jahre dahin. Ich meinte im Recht zu sein, gar zu ungeheuerlich erschien mir, was mir der Mann angetan, an den ich mein Herz gehängt hatte . . . und ich entäußerte mich jeglichen menschlichen Gefühls, ich wurde hart und gefühllos wie ein Stein. Das traf auch dich, Kind, und mein unverständlich Wüten brachte dich um die Mutter. Heute weiß ich, daß ich mich selbst um unwiederbringlich Wöllich Gut beraubte, um meines Kindes Liebe — und schlimmer noch, daß ich um einen Bann, einen schändlichen Betrug mich selbst freiwillig von allem abgesperrt habe, was das Leben schön und wert macht. Heute weiß ich, daß ich blind gewütet und mit meinem Hasse Schuldlose getroffen habe . . . wenn ein Verräter an heiligem Gefühl ist, so bin ich's . . . und ich kann nichts zu meiner Entschuldigun sagen als ich glaube recht zu tun, und hab' dich und deinen armen Vater um alles gebracht, so bin ich dadurch nicht minder elend geworden. O wie arm bin ich dadurch geworden, daß man mir damals erlaubt hat, so leicht die zweite Ehe zu schließen! Wie anders wäre alles gekommen, wenn ich das damals nicht hätte tun dürfen! Meine Neue kann kein Trost für dich sein, ich weiß es wohl. Wenn aber in deinem Herzen noch ein Funken Sehnsucht nach der Mutter lebt, so nimm meine Hand — o Kind.“ schrie sie dann, überwältigt vom Drange ihres Jammers, „wenn ich mein ganzes Leben daron geben würde, dir nur einmal

Frankreich sprunghaft.

Paris, 4. Febr. Der französische Ministerrat beschloß, den Obersten Rat zu ersuchen, seine Zustimmung zur Besetzung der Ruhrkohlenverhandlungen durch Truppen der Verbündeten zu geben, falls der Eisenbahnerstreik die Kohlenzufuhr nach Frankreich hindere. — Daß der Eisenbahnerstreik den Franzosen sehr gelegen kommt, ist nicht zu bezweifeln. Die „Behinderung der Kohlenzufuhr“ ließe sich sehr einfach machen.

Neues vom Tage.

Streikflug auch unter den Bergarbeitern.

Berlin, 5. Febr. Eine von 800 Vertretern des Alten Bergarbeiterverbandes besuchte Versammlung hat nach der „Zeit“ einstimmig den Verbandsvorstand aufgefordert, die Forderungen einer 30prozentsigen Lohnerhöhung und bei weiterer steigender Preisentwicklung mehr bis 1. März durchzuführen, andernfalls der Streik in ganz Deutschland vorzubereiten sei.

Grüveg der Wiederherstellungskomitee.

Brüssel, 5. Febr. Die belgische Regierung hat in Uebereinstimmung mit der französischen Regierung die deutsche Note vom 28. Januar über die Sicherheit der Entschädigungen an die Wiederherstellungskommission zurückverwiesen, die eine genaue Prüfung vornehmen soll.

Englische Bedingungen für den „Sicherheitsvertrag“.

Paris, 5. Febr. Der englische Botschafter Lord Curzon übergab der französischen Regierung eine Note, in der die Regelung der kleinasiatischen Frage vor dem Abschluß des englisch-französischen Militärabkommens verlangt wird. Wie bekannt, erwartet England, daß den Türken die Wille der Verbündeten durch das französische Heere ausgezungen werden solle. Die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen Türken und Griechen müsse vor der Schneeschmelze unmöglich gemacht werden. (Die Franzosen haben selber die Türken gegen die von England begünstigten Griechen unterstützt und mit Geld, Waffen usw. versehen, um der englischen Politik in Kleinasien ein Schnupfen zu schlagen. Das würde natürlich nicht hindern, daß Poincaré jetzt an den Türken Verrat beginge, wie er an General Wrangel begangen worden ist, wenn Frankreich dafür um so mehr gegen Deutschland herausschlägt.)

Die Steuererträge in Baden.

Karlsruhe, 5. Febr. Wie aus dem Staatsanschlag für 1922/23 zu ersehen ist, erwartet der badiische Staat aus dem Anteil an dem Ertrag der Reichssteuern und aus den ihm verbliebenen badiischen Steuern, aus den Holzzeitgefällen und sonstigen kleineren Abgaben eine Einnahme von 1 041 870 800 M. Aus Domänen und Forsten sollen jährlich nahezu 203 Millionen, aus den Salinen 14,6 Mill., aus der Mängelverwaltung 1,3 Mill., aus der Allg. Kassenverwaltung 124,4 Mill. und aus dem Bergbau 80 500 M. eingehen. Die Einkommen- und Körperschaftsteuer soll eine jährliche Ueberweisung von 730 Millionen, die Erbschaftsteuer eine solche von 7,9 Millionen, die Grunderwerbssteuer 9,8 Mill., die Umsatzsteuer 79,8 Millionen, die Weinsteuern 1,3 Mill. und die Reineinnahmen an der Biersteuer 3 Millionen ergeben. An rein badiischen Steuern sollen jährlich eingehen 180 Mill. vom Grundvermögen und vom Gewerbebetrieb, 4 Mill. von der Wandergewerbesteuer, 2,2 Mill. von der Zuwachssteuer, ferner 16 Mill. aus Sporteln, Tag- und Strafen der Verwaltungsbehörden und 4 Mill. aus den Hundsteuern. Hierzu kommen dann noch verschiedene kleinere Einnahmen. Unter „Allgemeine Kassenverwaltung“ findet sich ein Posten von 412 000 M. als Anteil Badens an dem Ertrag der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie, ferner die Summe von 108 200 000 M. als Ertrag des Reichs für den Mehraufwand an Feuerzuschlägen.

Landwirtschaftliche Woche.

Stuttgart, 3. Febr.

Eröffnung der Ausstellung.

Stuttgart, 5. Febr. Die Wirt. landw. Woche nahm gestern mit der Eröffnung der landw. Ausstellung in

der Wäldschalle ihren Anfang. Ein großer Raum geladener Gäste wohnte der schlichten Feierschmuck an, u. a. Staatspräsident Dr. Sieber, Ernährungsdirektor Kell, Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager, Präsident Sting, Präsident Udorno und Direktor Ströbel, zahlreiche Abgeordnete, Gemeindevorsteher, Vertreter landw. Vereinigungen und Fachverbände, Professore der Hochschule in Hohenheim, und für die landw. Hausfrauenvereine die Fürstin von Hohenlohe-Waldenburg. Eine Anzahl junger Mädchen in schmunzenden häuerlichen Trachten aus den verschiedenen Gegenden des Landes bot ein farbenprächtiges Bild. Der Vorstand des Landw. Hauptverbands, Schultheiß Maunz-Altheim hielt die Begrüßungs- und Eröffnungsrede. Der anschließende Rundgang gab Gelegenheit, viele Einzelheiten zu betrachten. Die Gäste drückten wiederholt ihr Erstaunen über die Fülle und Vielfältigkeit des Ausgestellten aus. Der Besuch der Ausstellung war schon in den ersten Stunden nach der Eröffnung ungeheuer. Ein Hauptziehungspunkt bildete auch die Lotterie, bei der landw. Maschinen und Geräte, sowie landw. Bedarfs- und Hauswirtschaftsartikel in großer Zahl zur Verlosung kamen. Die Pararbeiten für das ganze Unternehmen führte Geschäftsführer Bräuninger und Architekt Kweikale. — Die Gesselsausstellung umfaßt 31 Stämme, 105 Kühner, 29 Ferkelhühner, eine größere Anzahl Gänse, Enten, Puten, Perlhühner und Tauben. Es wurden 279 Preise verteilt.

Die Ausstellung.

Die landwirtschaftliche Ausstellung in der Gewerkehalle zeigt ein umfassendes Bild der Betätigung der Industrie auf allen landwirtschaftlichen Gebieten und zugleich die glänzende fortschreitende Entwicklung des gesamten landwirtschaftlichen Betriebs und seiner wissenschaftlichen Grundlagen. Sie ist ein beredtes Zeugnis für die Bedeutung der Landwirtschaft im Wirtschaftsleben überhaupt und gibt vielfältige Anregung für alle Zweige der Landwirtschaft. Die Gewerkehalle und die vor ihr erstellte Vorkühallen bieten eine Maschinen- und Apparateausstellung für die Landwirtschaft, wie sie in gleicher Ausdehnung und Reichhaltigkeit in den letzten Jahren, ja seit Kriegsbeginn in Württemberg nicht mehr zu sehen war. Es ist ganz unüblich, aus der Fülle der ausstellenden Firmen und der mit der Förderung der Landwirtschaft betrauten Behörden und Verbände ein erschöpfendes Bild zu geben. In die Augen fallen vor allem die größeren landwirtschaftlichen Maschinen aller Art, dann die landwirtschaftlichen Geräte, wie Anterschnaidmaschinen, Pflüge, Eggen, Milchseparatoren, Puhmaschinen, framer Staaleinstellungen und Mo'oren. Daneben gibt es Dinos, die mit der Landwirtschaft in Verbindung stehen, wie Brenner-Einrichtungen und hauswirtschaftliche Geräte bis herab zum Kleiderbügel.

Wicht anschaulich ist gleich beim Eingang der Ausstellung der Flachsbau bis zur Spinnstube, in der Mädchen in häuerlicher Tracht am Spinnrad sitzen, dargestellt. Die Musik zu der ganzen Schau macht die einzigartige und hervorragende Gesellschausstellung des Vereins für Vorkreunde, die auf der Galeerte un'ergebracht ist. Der Stuttgarter Verein hat hier die hervorragendsten Tiere und Sorten bzw. Rasseausstellungen zeigen können. Daneben befindet sich die sen gesammelt, die mit jeder Gesellschausstellung in wissenschaftliche Abteilung der Ausstellung. Die Saatzuchtanstalt Hohenheim hat die Saatzuchtwirtschaften des Landes in oberflächlicher und überaus anschaulicher Weise mit ihren Einzelerzeugnissen der verschiedenen Getreidearten ausgestellt. Und daneben zeigt die Landwirtschaftskammer Proben von 25 Saatzuchtwirtschaften, in denen die Vermehrung und die Auslese rationeller Saatzucht erläutert wird. Die Fruchtvermehrung bildet bekanntlich den Anheftpunkt unserer ganzen Ernährungsvorsicht. So wird ohne Zweifel gerade dieser Teil der Ausstellung besonderem Interesse begegnen.

Daneben finden sich, von der Landw. Hochschule in Hohenheim und der Landwirtschaftskammer ausgestellt, die besten Karoffelsorten, Klee- und Grassamen, Tabake und Lössarten in Anbau, Bewertung und Ausbeute. Die Zentralkstelle für Landwirtschaft ist wie der Landw. Hauptverband und die Kulturinspektionen mit Karten, Statistiken, Ueberflchten usw. vertreten.

Mutter sein dürfen, ich würde es mit Freuden von mir!“

Sie kam nicht weiter, denn bebende Lippen schlossen ihr den Mund, sie fühlte sich umschlungen von weichen Armen und zum erstenmal in ihrem friedlosen Dasein spürte sie ihr Kind an ihrem Halse hängen und bitterlich weinen.

„Mutter, meine liebe Mutter!“ Das war alles, was die junge Frau rufen konnte, aber es lag Himmelsklang für die Unglückliche in diesen Worten. Unter leidenschaftlichem Schluchzen umschlang auch sie ihr Kind und preßte es an sich, als ob sie es nimmer wieder von sich lassen wollte. Ein Hochgefühl be rauschte sie, wie sie es nie zuvor gefannt; als ob reinigender Segen in dem warmen Hauch war, der von ihres Kindes Lippen über ihr Angesicht strich, nutete sie es an. All die so lange gewaltsam in ihrem Herzen verschlossen gehaltene Liebe brach mit des Lenzes Werbedrang durch und nicht müde wurde sie, ihres Kindes Namen immer von neuem wieder zu stammeln und neue Seligkeit in seinem Klang zu finden.

Dann sahen sie Hand in Hand nebeneinander und schauten wie selbstvergessen einander an, das junge Weib erfüllt von zagendem Glück, das noch immer das Unfassliche nicht zu glauben wagte, die Mutter immer wieder von neuen Ausbrüchen wilder, nie zuvor gekanntter Zärtlichkeit überwältigt.

Dann schmiegte sich Frau Venchen noch inniger an sie. „Bist du auch zum Vater gekommen?“ fragte sie leise. „Weißt du es schon, daß er hier ist?“

Die Lammwirtin starrte sie mit weitgeöffneten Augen an. „Wer meinst du, Kind?“ Sie preßte beide Hände gegen die Schläfen. „Du sagst, dein Vater — Allbarmherziger, er soll erschlagen worden sein —“ und als ihre Tochter nur sanft mit dem Kopfe schüttelte, ächzte sie: „Dein Vater — er lebt — er ist hier — bei dir?“

Wie ihre Tochter nur nützte, da konnte sie nur einen matten Seufzer von sich geben, und besinnungslos fiel sie zurück.

Als die Lammwirtin die Augen wieder aufschlug, blühten sie in das tränenüberströmte Anlitz ihrer Tochter, die sich zärtlich um sie mähte. Schwach richtete sie sich an deren Hand aus, aber es bedurfte Minuten ehe sie sich zu sammeln und zu begreifen vermochte, welche Kunde ihr geworden war. „Dein Vater lebt — er ist hier?“ brachte sie angestrengt hervor.

„Ich bin in großer Sorge um ihn, er ist sehr krank.“ berichtete Frau Venchen nun, sie zärtlich wieder umfassend. „Ach, es tut mir selbst ja wie ein Wunder an. Heimlich hat er sich nur ein Kellerefenster ins Haus geschlichen. Das war am Abend jenes Unglückstages, wo mein Mann und ich verhaftet wurden. Dann lag er unten im Keller durch lange Tage hilflos, ohne Nahrung und Pflege, Fiebernot in den erschöpften Gliedern. Wie ich gestern wiederkam und mir vom Bürgermeister die Schlüssel geholt hatte, kam mich ein Grausen an, als ich drunten im Keller ein mattes Stöhnen hörte. Wie ich endlich den Mutter sand und nachschauen ging, traf ich ihn im Keller an, er lag auf einer elenden Strohschicht und war dem Verdamnten nahe. So wunderbar war er, daß ich ihn kaum hinausschleppen konnte. Nun liegt er oben, ich tat alles, was ich konnte, aber das war so wenig . . . ich durfte ja nicht einmal um Weistand gehen oder den Arzt holen, er ist ja vogelfrei wie ein wildes Getier im Wald . . . nun ist er wieder zu sich gekommen, aber mir ist so bange um Herz, er hat gar zu viel auszuhalten gehabt.“ Sie schluchzte wieder leise vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)



Ein solches Mitglied der Ausstellung... die Abteilung des landw. Hausfrauenvereins, die die Handweberei, die Musterverkaufsstellen der landw. Hausfrauenvereine und ihre Tätigkeit in Nähkursen und im Gartenbau zur Darstellung bringt.

In der Holzhalle hat der Verband landw. Genossenschaften und größere Industrieerträge, wie Lanz, landwirtschaftliche Maschinen zur Schau gestellt.

Ein Geleitwort des Herzogs Albrecht.

Zur Eröffnung der landw. Woche hat Herzog Albrecht von Württemberg ein Geleitwort gesprochen, das in der „Schwab. Tagesztg.“ veröffentlicht wird: „In dem so viel besprochenen Wiederaufbau unseres Vaterlands ist an erster Stelle die Landwirtschaft berufen. Dieser vaterländischen Pflicht muß sich jeder einzelne Landwirt bis zum kleinsten Bauern bewußt sein. Bei Erfüllung dieser verantwortungsvollen Aufgabe hat die Landwirtschaft einen Anspruch darauf, nicht durch unfaßliche Eingriffe gestört und beunruhigt zu werden.“

Württemberg.

Stuttgart, 5. Febr. (Die Baustoffzuschüsse.) Der Finanzausschuß des Landtags nahm in seinen letzten Sitzungen erneut Stellung zur Frage der Wohnbauförderung. Durch die Möglichkeit und Höhe der Verteuerung der Löhne und der Baustoffe ist in den letzten Monaten des Jahres 1921 der gesamte Aufwand für die Erstellung einer Wohnung gegen den Sommerpreis um 80-100 Prozent gestiegen. Bei den Bauten im Jahr 1922 ist durchweg mit einer noch weiteren Verteuerung zu rechnen. Danach dürfte die Erstellung von 6000 Wohnungen mit durchschnittlich 50 000 M. Unterstützung durch Staat und Gemeinde, einschl. des Werts der Holzabgabe für eine Wohnungsinheit, einen Aufwand für den Staat und die Gemeinden von rund 300 Millionen Mark erfordern. Im Jahr 1921 hat der Staat etwa 130 Millionen für Baudarlehen aufgebracht. Nach dem Wohnungsabgabegesetz sollen diese 130 Millionen binnen 4 Jahren angebracht werden. Der Landtag wird nun vor die Frage gestellt, ob er bereit ist, die Wohnungsabgabe entsprechend zu erhöhen. Die Regierung ist der Auffassung, daß mit Anleiheemitteln allein im Jahr 1922 nicht gebaut werden kann. In einem Antrag der Regierungspartei spielt vor allem auch die Abgabe von Bauholz durch die größeren Gemeinden und Privatwaldbesitzer eine Rolle, wofür die Staatsverwaltung mit Rücksicht auf die Leistungen an die Entente in diesem Jahr nur verhältnismäßig wenig Bauholz zur Verteilung stellen könne. Ein Redner tabelte, daß Baudarlehen für Genossenschaftsbauten gereicht werden, die zur Erstellung von Einfamilienhäusern Verwendung finden. Einen derartig nennenswerten Bau könne man sich heute nicht mehr leisten. Ein Redner der Bürgerpartei erklärte, daß seine Partei nach wie vor die Darlehensgewährung für Wohnungsbauten verweigere. Den Hausbesitzern solle der Staat die dreifache Bruttoeinnahme der Friedensmieten garantieren und dann die Hausbesitzer zu Zwangsbaugenossenschaften zusammenschließen. Von der Regierung wurden schwere Bedenken gegen diesen Weg vorgebracht. Ein Unteranschuß wird am Dienstag die Verhandlungen mit der Regierung fortsetzen.

Stuttgart, 5. Febr. (Die Not der Pensionäre.) Die Bürgerpartei hat im Landtag folgende Resolution eingereicht: In der Landtagsitzung vom 21. Dezember hat ein Regierungsdirektor ausgeführt, daß selbstverständlich alles, was an der Regierung liegt, geschehen werde, um die Pensionäre und Hinterbliebenen in aller Weise in die ihnen zustehenden neuen Bezüge einzuweisen. Trotzdem erhalten wir neuerdings wieder Klagen darüber, daß die Pensionäre immer noch auf ihre Bezüge warten müssen. Ist die Staatsregierung bereit, mit Angebot aller Kräfte durch schnelle Auszahlung der Bezüge der Hinterbliebenen abzuhelfen?

Stuttgart, 5. Febr. (Arbeits-einstellung.) Für die hiesigen gemischten Industriebetriebe waren durch einen Schiedsspruch die Lohnverhältnisse bis 15. Februar geregelt. Die Arbeiterschaft hatte jedoch diesen Schiedsspruch nicht anerkannt und vor 8 Tagen die Kündigung des Arbeitsverhältnisses erklärt. Von Montag ab soll die Arbeit ruhen. In Betracht kommen 22 Betriebe mit ca. 2000 Arbeitern, hauptsächlich aus der Nahrungsmittelindustrie.

Schlierbach, 5. Febr. (Furchtbare Unglück.) Im Steinbruch des Bauern Rau, wo der Vater mit seinen drei Söhnen beschäftigt war, explodierte eine Sprengkapsel, die das Pulver einer Ladung entzündete. Rau und sein 19jähriger Sohn wurden in die Luft geschleudert. Dem Vater riß es einen Arm ab und beide Augen aus, der Sohn war bald darauf tot. Am Aufkommen des Vaters wird gezweifelt.

Entringen, 5. Febr. (Jagdverpachtung.) Die frühere Kgl. Jagd wurde an Generalleutnant a. D. Freiherr v. Hügel um 25 000 M. auf 6 Jahre verpachtet.

Winnenden, 5. Febr. (Milchpreis.) In einer Versammlung des Landwirtschaftlichen Ortsvereins wurde der Milchpreis auf 3,70 M. das Liter festgesetzt. Ferner wurde beschlossen, eine Sammlung in Brotgetreide und Kartoffeln für die wirtschaftlich Schwachen zu veranstalten.

Weißenstetten, 5. Febr. (Vom Farren erdrückt.) Der Farrenwärter Jakob Wenz wurde von einem losgewordenen Farren gegen die Wand gedrückt und tödlich verletzt.

Ulm, 5. Febr. (Leichenfund.) Im Staatswald Schönbühl, 10 km von Ulm, wurde ein Leichenfund gemacht.

Ulm, 5. Febr. (Leichenfund.) Im Staatswald Schönbühl, 10 km von Ulm, wurde ein Leichenfund gemacht.

Heidenheim, 5. Febr. (Postunter-schlagung.) In letzter Zeit wurden hier vom Ausland, insbesondere Amerika, eingelaufene Briefe nicht abgeliefert oder ohne die darin befindliche Geldbeilage. Als Täter wurde ein verheirateter Postauswärtiger festgenommen.

Waldsee, 5. Febr. (Landwirtschaftliches.) In der letzten Gesamtschulung des landw. Bezirksvereins wurde beschlossen, im Herbst ein Landwirtschaftliches Bezirksfest hier abzuhalten unter der Voraussetzung, bis dahin die abgebrannte Turnhalle neu erstellt ist.

Evangel. La deski cherverammlung.

Stuttgart, 4. Febr. Die Aussprache über den Religionsunterricht wurde am Freitag nachmittag in einer Nachmittags-sitzung vollends zu Ende gebracht. Der Ausschuss beantragte, die Oberkirchenbehörde möge dafür sorgen, daß für den zu erteilenden Religionsunterricht die erforderliche Zahl von Lehrkräften vorgebildet wird, damit sie rechtzeitig für den Dienst an der Schule zur Verfügung stehen. Der Antrag wird einstimmig angenommen. Ebenso ein Antrag Otto, die Oberkirchenbehörde möge besorgt sein, daß bei gegebener Gelegenheit auch an den höheren Schulen einbestimmte Ordnung für den Religionsunterricht zustande komme. Mit 36 gegen 34 Stimmen wird weiter angenommen ein Antrag Reiff, im endgültigen Lehrplan möge auch für Klasse 1 der Grundschule der biblischen Geschichte die zentrale Stellung gesichert bleiben und diese nicht durch zu großes Ausmaßrecht des Lehrers wieder in Frage gestellt werden.

Ein Antrag, der Kirchenbehörde das Vertrauen der Versammlung auszusprechen, findet Annahme in einer Form, die zum Ausdruck bringt, daß die LA deski die Mitteilung über die Neuordnung des Religionsunterrichts zu einem früheren Zeitpunkt erwartet hätte, aber der Ueberzeugung ist, daß die Kirchenbehörde bei ihren Verhandlungen mit den staatlichen Behörden das kirchliche Interesse nach Möglichkeit gewahrt hat, eine allseitig befriedigende Lösung der Schwierigkeiten aber noch nicht hat gefunden werden können. Zugleich erklärte sich die LA deski solidarisch mit dem evangelischen Volk, das in der Eingabe an den Landtag für den Religionsunterricht und den Charakter seiner Schule in nachdrücklicher, nicht mißzuverstehender Kundgebung sich einsetzt.

Hierauf wird ein Antrag Böblingen betreffend wirksameren Sonntags-schutz der Oberkirchenbehörde zur Berücksichtigung übergeben. Ein weiterer Antrag des kirchlichen Ausschusses zu einer Eingabe der Diözesansynode Böblingen betreffend schärfere Bestimmung der Sonntagsruhe wird dem Kirchenregiment zur Erwägung überwiesen. Bezugnehmend auf den von der katholischen Kirche neuerdings verlangten Sonntagsruhe wird die Landeskirchenversammlung vor Eingung gewarnt und bedauert die durch die neue katholische Kirchenpraxis herbeigeführte Gefährdung des konfessionellen Friedens. Hierauf verlagert sich die Landeskirchenversammlung bis auf weiteres.

Baden.

Karlsruhe, 3. Febr. Der Staatsvoranschlag für die Rechnungsjahre 1922 und 1923 ist soeben zur Ausgabe gelangt. Die ord. Ausgaben betragen jährlich 1 691 477 090 M., die ord. Einnahmen 1 711 470 500 M. An ord. Einnahmen ergibt sich also jährlich ein Ueberschuß von 19 993 410 M., der sich durch Minderausgaben an Beamtenbesoldung für die beiden Jahre zusammen um schätzungsweise 15,4 Millionen M. erhöht, so daß im ordentlichen Etat für die beiden Jahre zusammen ein Gesamtüberschuß von 55 386 820 M. ergibt. Durch den Mehraufwand an Oris- und Teuerungszuschlag für 1922 und 1923 vermindert sich dieser Gesamtüberschuß um 33 Millionen Mark. Die außerordentlichen Ausgaben für die beiden Jahre betragen 86 849 043 M., so daß sich für 1922 und 1923 ein Fehlbetrag von 64 462 223 M. ergibt. Dazu kommen noch Kredite usw. in Höhe von 23 Millionen Mark, der Gesamtfehlbetrag stellt sich daher auf 87 462 223 M. Hier-von können 25 Millionen durch die vorhandenen Mittel gedeckt werden, während ein Rest von 62 462 223 M. verbleibt.

Für die kath. Kirche werden 3,6 Millionen Mark (gegen bisher 1,8 Mill. M. mehr), für die altkath. Kirche 42250 M., für die evang. Kirche 1,4 Mill. Mark (gegen bisher 579 000 M. mehr) und für den israel. Kultus 22 440 M. gefordert. Somit beläuft sich die für die einzelnen Kultuseinrichtungen angeforderte Summe auf 5,2 Millionen Mark, d. h. 2,4 Millionen M. mehr als bisher.

Für die Universität Heidelberg werden als ordentlicher Staatsbeitrag 20,6 Millionen (mehr 9,7 Mill.), für die Universität Freiburg etwas über 20 Mill. (mehr 1,1 Mill.) und für die Techn. Hochschule Karlsruhe 9,3 Millionen (mehr 4,7 Mill.) gefordert.

Im ordentlichen Etat erfordert das gesamte badische Schulwesen einen Aufwand von rund 394 Millionen (mehr 225 Mill.), davon für die Volksschulen 253 Millionen (151 Mill. mehr). Hierzu kommen noch die Ausgaben im außerordentlichen Etat für Neubauten usw. mit 19 Millionen Mark.

Für die Kleinrentnerfürsorge sind in den neuen Staatsvoranschlag für jedes der Jahre 1922/23 je 2 1/2 Millionen Mark eingestellt (im Jahr 1921 2 500 000 M.).

In den Staatsvoranschlag sind für Erbauung von Beamtenwohnhäusern 12 Millionen M. eingestellt. Ferner beabsichtigt das Finanzministerium die Erbauung von 10 Forstwachthäusern mit einem Aufwand von 1 Million Mark.

Karlsruhe, 3. Febr. Zweck-Verstaatlichung des hier bestehenden Seminars für Haushaltungslehrentinnen hat die Regierung mit Unterstützung des Haus-Direk-

tor des hiesigen Frauenvereins erworben und zu seiner inneren Einrichtung den Betrag von 50 000 M. in den Staatsvoranschlag eingestellt.

Karlsruhe, 3. Febr. Das Bad. Landestheater zu Karlsruhe schließt den Voranschlag für das nächste Spieljahr mit einem Fehlbetrag von 4 633 000 M. ab. Die Gesamtausgaben sind auf 8 481 000 M. veranschlagt, denen Einnahmen aus dem Theaterbetrieb von 3 848 000 M. gegenüberstehen. An dem Fehlbetrag hat sich die Stadt Karlsruhe mit 50 Prozent zu beteiligen, somit mit 2 316 500 M.

Karlsruhe, 3. Febr. Nach einer Mitteilung ist der Personenzugverkehr aus dem Bezirk der Direktion Frankfurt am Main auch auf den Strecken Mannheim-Heidelberg-Darmstadt eingestellt.

Heidelberg, 3. Febr. Auf der Heimfahrt von seiner Arbeit wurde der 20jährige Arbeiter Adam Becker von Altenbach von einem hinter einem Fuhrwerk ange-bundenen Maulpferd derart geschlagen, daß er von seinem Rad fiel und alsbald tot war.

Freiburg, 3. Febr. Bei der Ziehung der Freiburger Münsterbau-Lotterie fiel auf Nr. 431 906 ein Gewinn von 150 000 M., auf Nr. 50 201 ein Gewinn von 100 000 M., auf Nr. 410 246 ein Gewinn von 75 000 M., auf Nr. 215 759 ein Gewinn von 50 000 M. und auf die Nummern 108 805 und 120 162 ein Gewinn von 25 000 M. (Ohne Gew. Nr.)

Freiburg, 3. Febr. Zur Erhaltung des Betriebs der Münsterbauhütte hier hat die Regierung einen Betrag von 100 000 M. in den Staatsvoranschlag eingestellt. Auch der Kreis und die Stadtverwaltung werden Mittel beisteuern.

Forstheim, 5. Febr. Die Friseurgehilfen haben dem von der letzten Innungsversammlung vorgeschlagenen Lohnzuschlag von wöchentlich 14 Mark zugestimmt unter der Bedingung, daß dem Publikum kein Preisausschlag zugemutet wird.

Münzesheim, bei Bretten, 5. Febr. Der in der Nähe des Orts Schafe hütende Schäfermeister wollte dem 17jährigen Sohn des Eisenbahnarbeiters Burkhardt einen Raben schießen. Beim Laden des Revolvers ging aber ein Schuß los und der Knabe erhielt eine tödliche Verletzung.

Mannheim, 5. Febr. Für die Jubiläumssrennen des bad. Rennvereins (Mai-Rennen) hat die Sonlichtseisenfabrik einen wertvollen Preis gestiftet, der nahezu die Höhe des Badenia-Preises erreicht. Außerdem haben Industrie und Handel einen Preis gestiftet.

Mannheim, 5. Febr. In der letzten Zeit häuften sich die Raubüberfälle hier in bedenklicher Weise. So wurde auf der neuen Neudarbrücke ein Schlossermeister von zwei Burken überfallen und seiner Arzntmappe mit 4000 M. Inhalt und mehreren Geschäftsbüchern beraubt. Beim Tennisplatz am Friedrichsring wurde einer Dame die Handtasche entziffen.

Ludwigshafen, 5. Febr. Seit einigen Tagen verhandelt der Vertrauensauschuß der Pfälzischen Bank in Ludwigshafen mit der Hauptleitung der Bank. Es bricht sich immer mehr die Anschauung Bahn, daß ein Konkurs vermieden werden muß und die Vereinigung mit der Rheinischen Kreditbank anzustreben ist.

Nastatt, 5. Febr. Die Bürgerauschuss-sitzung am Donnerstag genehmigte u. a. den Verkauf eines Bauplatzes in der Nähe des Bahnhofs an die Reichsbank und den Einbau von 18 Wohnungen in die linke Reilmauerlaserne mit einem Kostenaufwand von 1,2 Millionen Mark.

Muenheim (bei Kehl), 5. Febr. Aus dem Gefangen-lager in Muenheim ist der hiesige Blumengärtner Wilhelm Müll zurückgekehrt. Er war am 20. Februar 1919 von einem französischen Kriegsgericht zu 3 Jahren Gefängnis und 1000 Frs. Geldstrafe verurteilt worden.

Offenburg, 5. Febr. In dem Lohnstreit der Gemein-darbeiter ist der Karlsruher Schlichtungsaus-schuß angerufen worden. Falls keine Einigung erzielt wird, würde, nach einer Mitteilung in einer hiesigen Versammlung des Christlichen Gemein-darbeiterverbandes, der Streit der Gemein-darbeiter in ganz Baden unvermeidlich sein.

Heberlingen, 5. Febr. Der Bürgerauschuß hat einstimmig die Erstellung eines eigenen Wasserkräft-werks beschlossen. Der Kostenaufwand soll 15 Millionen Mark betragen.

Die Maul- und Klauenseuche breitet sich im Bod-niegebiet immer weiter aus. Besonders heftig werden von der Seuche die Kreise Heberlingen und Engen heimgesucht.

Vermischtes.

Jägerglück. Jagdpächter Bernhard Greiner in Gienzen a. D. hatte das seltene Glück einen prächtigen Edelmarder zu erlegen. — Forstwart Sommer in Ruhlbad M. Freudenstadt hat im Revier Aders-bäche einen ungeraden Rehender im Gewicht von über 130 Pfund erlegt. Die Hirsche zeigen sich im Schwarzwald wieder häufiger.

Schwindler. Ein wertvoller Fang ist der Kriminal-polizei in Würzburg gelungen. Ein unter allen möglichen Namen und Titeln reisender internationaler Hochstapler bot in Frankfurt große Heeresbestände zum Kauf an und nahm einem Konsortium 3 1/2 Millionen M. ab. Der Verhaftete soll ein Schauspieler namens Malakoff aus Petersburg sein.

Die neuere Bügelsalze. Die Wiener Schneidermeister haben soeben einen neuen Preistarif für Herrenklei-der aufgestellt. Danach kostet von nun an ein Frack-anzug 38-55 000, ein gewöhnlicher Salkoanzug 26-bis 38 000, eine Hose 5-8 000, eine Weste 3-7 000 Kronen. Das Bügeln eines Straßenanzugs wird nunmehr mit 1050 Kronen berechnet. Für die Summe, die heute eine Bügelsalze kostet, hat man vor dem Krieg in Wien 10 vollständige Anzüge erhalten.

Die letzte Kuh-käse-Halle. Nach einer Mel-dung der Londoner „Times“ wird die Reihe des ver-storbenen Südpolforschers Sir Ernest Shackleton nicht nach England überführt werden. Seine Frau hat den Wunsch ausgedrückt, man möge ihren Gatten auf der Insel Süd-Georgien, wo er gestorben sei, begraben. Sie sei der Ansicht, daß es sicherer sein letzter Wunsch

gewesen wäre, am Strande des antarktischen Ozeans zu ruhen, nahe den Orten, die seine berühmtesten Fahrten gewesen sind. Der Kapitän Hussen, der den Sarg nach Montevideo geleitet hatte, ist beauftragt worden, sich mit der Regierung ins Benehmen zu setzen und die Leiche Shackletons wieder nach Grytöiset zurückzuführen. So wird der berühmte Forscher denn auf dem Friedhof des kleinen Fischerhafens begraben sein, wo er im vorigen Monat gestorben ist.

Wienmädchen nach Holland. Letzten Sommer und Herbst war die Nachfrage nach deutschen Mädchen in Holland groß. Die starke Einwanderung hatte zur Folge, daß der Bedarf bis auf weiteres gedeckt ist. Kurzzeit besteht, nach einem Brief aus Holland, fast keine Nachfrage nach Mädchen.

Die 1920er und 1921er Jahrgänge im Deutschen Weinbaugebiet.

Aus Kreisen des Weinhandels wird uns geschrieben: Der 1920er Jahrgang war ein schöner reifer Mittelwein, die Ertragsmengen zeitigten sogar eine hervorragende Qualität. Der weit größere Teil der 1920er Ernte konnte daher naturrein in den Handel gebracht werden. Ein kleiner Teil in den Gegenden, wo die Trauben zu früh gelassen waren, mußte, wenn auch im geringen Maße, veredelt werden. Ein Teil der Edelweine wurde bereits im Monat November versteigert; an dieser Versteigerung beteiligte sich in der Hauptsache das Ausland. Die Folge war, daß die Preise eine bis dahin niemals bezahlte Höhe erreichten. An der Mosel wurden durchschnittlich 60.000 bis 200.000 Mark für das Fuder (960 Liter) gelöst, am Rhein 40.000 bis 150.000 Mark für das Halbfuder.

Das Jahr 1921 brachte eine frühe Ernte; die Trauben waren durch die ganz hervorragende Witterung im Sommer in der Entwicklung gut vorgeschritten, Schädlinge, wie sie in den vorherigen Jahren vorgekommen waren, nicht vorhanden. Alte Weinkenner behaupten, daß der 1921er den 1865er Jahrgang noch übertrifft, weil der erstere einen höheren Säuregehalt aufweist, was eine bessere Haltbarkeit auf der Flasche voraussetzt.

Veranlaßt durch den schlechten Stand der Mark stellten sich bald nach der Lese die Ausländer ein, und zwar vorzugsweise aus Duzenburg, der Schweiz und dem Elß. Sie zahlten sofort jeden Preis. Die Folge war ein allgemeines Anziehen der Preise. Die badische Regierung hat daraufhin sofort die Ausfuhr der Weine aus Baden verboten, da hier die schweizerischen Weinhändler hauptsächlich als Käufer mittraten.

Zu dem damaligen Kurs von 2200 Mark für 100 Franken würden diese Preise nach deutschem Geld 28 bis 42.000 Mark das Fuder gleich 960 Liter ausmachen. Ein gleiches Vorkommnis mit dem Verkauf der 1921er Weine ist an der Hardt (Pfalz) zu verzeichnen. Hier traten größtenteils die elßischen und schweizerischen Händler als Käufer auf. So hat beispielsweise an der Unterhardt eine Firma von Straßburg in wenigen Wochen 100 Eisenbahnwagen 1921er Weine ausgeführt. Die auswärtigen Käufer haben bei dem heutigen Stand der Mark schon bedeutende Gewinne zu verzeichnen. Bei einem Kurs von 2200 Mark für 100 Franken stellte sich ein Fuder zum Preise von 24.000 Mark auf 1090 Franken; bei dem heutigen Kurs löst derselbe Käufer, wenn er den Wein zum gleichen Preis verkauft, schon 1533 Franken, was einen Reingewinn von 50 v. H. bedeutet. Die Preise sind inzwischen so gestiegen, daß dem deutschen Weintrinker, nachdem der 1921er Wein die Flaschenreise erlangt hat, mit den heutigen hohen Steuern die Flasche unter 35 Mark nicht geliefert werden kann, wogegen der gleiche Wein, den der Ausländer gekauft hat, schon mit hohem Nutzen zu 2-3 Franken verkauft werden kann. Hierzu kommt noch, daß durch die großen Einkäufe, welche der Ausländer getätigt hat, dem Deutschen recht große Summen aus den Einnahmen der Weinssteuer verloren gehen, da bekanntlich die Weinssteuer vom letzten Verbraucher, das ist der Weintrinker in Deutschland, die Steuer erhoben wird.

Aus der Heimat.

Wildbad, den 6. Februar 1922.

Fußball. Obwohl der grüne Rasen plötzlich wieder mit einer Schneedecke überzogen wurde, sind die beiden angenommenen Wettspiele der einheimischen 3. u. 4. Mannschaft gegen die in Calmbach doch ausgetragen worden. Das Spiel der 4. Mannschaften endete mit einem unentschiedenen Resultat von 1:1. Calmbachs 3. Mannschaft, die durch 4 Spieler aus deren Ersten wesentlich verstärkt war, konnte trotzdem nur einen knappen 2:1 Sieg davontragen. Möge diesen eifrigen Anhängern des Fußballsports recht bald nun wieder ein grüner Rasen (und hoffentlich auch bald einmal ein näher bei der Stadt gelegener) zur Ausübung ihres Sports beschieden sein.

Die „Metallwerke Wildbad G. m. b. H.“ haben die mit der früheren Firma „Sinus“ in Stuttgart übernommene Fabrikation von elektrischen Bedarfsartikeln wegen der gerade in dieser Branche herrschenden Ueberproduktion schon seit längerer Zeit nicht weiter betrieben und nur die vorhandenen Bestände mit einem kleinen Stamm Arbeitern vollends aufgearbeitet. Für die von der Firma in Aussicht genommenen neuen Artikel sind, wie wir hören, die umfangreichen schwierigen Vorarbeiten soweit vorgeschritten, daß mit der Fabrikation nunmehr begonnen werden kann. Hiedurch findet eine größere Anzahl Arbeitskräfte Beschäftigung. (S. d. heutige Inserat.) Da es sich um im In- und Ausland durch Patente geschützte Artikel handelt, für die schon eine eigentliche Reklame, lediglich durch die Patentanmeldungen bei Interessenten des In- und Auslands große Nachfrage besteht, ist mit dauernder lohnender Arbeit zu rechnen. Ueber den von der Firma nach dem bekannten Elektrophorprinzip gebauten Gasanzünder „Perpetuum“, der in Fachkreisen größtes Aufsehen erregte, werden wir demnächst eine Abhandlung von berufener Seite bringen.

Von der Quäckerpeisung. Welch dankens- und segensreiche Einrichtung die von den amer. Quäkern allerorts eingerichtete Speisung der Schulkinder bedeutet, zeigte ein Besuch der Speisung im hiesigen hellen und geräumigen Schulgebäude. Fünf Minuten vor 10 Uhr werden zwei kurze Zeichen mit der elektrischen Glocke gegeben. Sofort öffnen sich die Schulküchen und Knaben und Mädchen mit vor Freude strahlenden Gesichtern kommen heraus und eilen in den großen, hell erleuchteten Speisesaal. Was gibts heute? Ah, Kalao! Hilfsbereite Damen der Stadt haben im Speisesaal schon die sauberen, weißen Emailschüsseln aufgestellt, daneben liegt der blanke Löffel. Rasch haben die Kinder ihren Platz eingenommen. Aufstehen! ruft der Leiter der Speisung — und die Kinder sprechen stehend ein kurzes Tischgebet. Nun werden die großen, schönen Schneckenubeln ausgeteilt. Es gelüftet einem ganz auch so ein frisch gebackenes Brot und eine Tasse süßen Kalao zu verzehren. Jetzt herrscht einige Zeit Ruhe, denn die kleinen Mäulchen haben keine Zeit zum Schwagen. Da und dort hat schon einer sein Schüsselchen geleert. Sofort fragt ihn eine Dame: Willst du noch ein wenig? und er erhält nochmals einen Schoppen Kalao. Doch auch der große Kessel wird einmal leer. Nach einem kurzen Dankgebet verlassen die gesättigten Kinder wieder den Saal. Außen an der Türe stehen ihre hungrigen Mitschüler. „Ist nichts mehr übrig? heute leider nicht; aber morgen gibts Reisbrei oder Bohnensuppe, da fällt vielleicht für manche etwas ab. Wie gerne würden wir allen Kindern jeden Morgen so ein warmes Vesper geben, aber —“

Handel und Verkehr.

Zollkurs am 3. Februar 204½ Mark.
Frühe Auditsichten des Tabakgewerbes. Die Frankfurter Handelskammer schreibt: „Die Preise der Tabakwaren haben schon jetzt eine solche Höhe erfahren, daß der Verbrauchsrückgang sich immer mehr fühlbar macht und Arbeitseinschränkungen unvermeidlich sind. Die gesamte Tabakindustrie sieht der nächsten Zeit mit Sorge enttäuscht.“

Wildbad, 3. Febr. Auf der feierlichen Viehmarktschneise des Güterbahnhofes wurde am Mittwoch der erste hiesige Schlachtviehmarkt eröffnet. Zugesührt waren 4 Ochsen, 11 Färren, 4 Kälber, 14 Jungkinder, 52 Kälber, 28 Schweine, 1 Ziege, die bei dem gutbesuchten Markt rasch abgesetzt wurden. Für 1 Pfr. Lebendgewicht wurden bezahlt: Ochsen erste Qualität 1000 bis 1150, zweite 850-960, Färren erste 950-1000, zweite 800-850, Kälber erste 850-900, zweite 650-750, Jungkinder erste 1000-1150, zweite 800-950, Kälber erste 1200-1280, zweite 1130-1180, Schweine erste 1500 bis 1550, zweite 1300-1480, dritte 1100-1200 Mark. Für alles nachts mit der Bahn ankommende Vieh außer Schweinen erfolgt ein Zuschlag von 4 Prozent zum Lebendgewicht.

Mannheimer Kleinviehmarkt, 2. Febr. Der Auftrieb zum heutigen Kleinviehmarkt betrug 114 Kälber, 272 Schafe, 277 Schweine und 247 Ferkel. Bezahlt wurden in Mark pro 50 Kg. Lebendgewicht für Kälber zweite Sorte 1400-1500, dritte 1400-1450, vierte 1300-1400, fünfte 1200-1300, Schafe erste 700-800, zweite 700-750, dritte 650-700, vierte 600-650, fünfte 550-600 Mark je nach Alter. Tendenz: mit Schweinen, Kälbern und Schafen war der Handel lebhaft, der Markt wurde geräumt. Das Geschäft mit Ferkeln nahm lebhaften Verlauf.

Neuffen, 5. Febr. Bei dem am Dienstag stattgefundenen Stammholzverkauf wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: für Eichen Ia 3732 Mark, Ib 1890 Mark, IIa 2864 Mark, IIb 1569 Mark, IIIa 2440 Mark, IIIb 1336 Mark, IV 1359 Mark, V 1289 Mark, VI 706 Mark, Korbuchen Ia 1797 Mark, Ib 1518 Mark, IIa 1753 Mark, IIb 1461 Mark, IIIa 1783 Mark, IIIb 1260 Mark, IV 1246 Mark, Weißbuchen: IV 2673 Mark, V 1788 Mark je per Festmeter. Der Gesamtüberschuß betrug 387.000 Mark.

Wildbad, 3. Febr. Dem heutigen Viehmarkt waren zugesührt: 10 Stück Ochsen zum Preis von 10.000-15.000 Mark, 20 Kälber zu 8000-14.000 Mark, 25 Kälber zu 7000-12.000 Mark, 15 Rinder zu 2000 bis 5000 Mark, 60 Stück Milchschweine zu 400-550 Mark, 5 Käufer zu 800-1000 Mark. Handel lebhaft.

Veränderungen im Schnellzugverkehr. Von zu ständiger Seite wird mitgeteilt: Vom Sonntag, 5. Febr. (einschließlich) an fallen wegen schwacher Belegung folgende Schnellzüge aus: Zug D 4, Ulm ab 2.53 nachm., Stuttgart ab 4.42 nachm. — Bruchsal — Heidelberg; Zug D 59 Mannheim — G. aben — Bruchsal — Stuttgart an 11.38 vorm., Zug D 68 Stuttgart ab 6.00 vorm. — Bruchsal — Heidelberg; Zug D 69 Heidelberg — Bruchsal — Stuttgart an 1.12 früh. Dieser erstmals 5. 6. Februar. Auf der Strecke Stuttgart — Ulm bleibt er bestehen. Weiter verkehren die Schnellzüge D 33 Stuttgart ab 9.27 vorm. und D 32, Stuttgart an 10.33 abends nur noch zwischen Stuttgart und Schwäbisch-Hausen. Zwischen Schwäbisch-Hausen und Reiningen fallen sie aus.

Entgegnung.

Zu dem Eingekommen in Nr. 29 betreffend dem Religionsunterricht in der Volksschule sei Folgendes bemerkt: Es ist nicht möglich in einigen kurzen Zeilen, wie sie in der Zeitung zur Verfügung stehen, die Frage des Religions-Unterrichts eingehend zu besprechen. Hierzu war reichlich Gelegenheit, bei dem Vortrag von Dr. Ströhle am Montag, den 30. Jan. Dort meldete sich aber kein Gegner zum Wort, auch war leider von der Lehrerschaft niemand anwesend. Es soll hier nur betont werden, daß es nicht richtig ist, daß die Wenigsten wissen, um was es sich eigentlich handelt. Zum Mindesten wird jeder, der dem Vortrag von Dr. Ströhle beigewohnt hat, genau Bescheid wissen und auch auf Fragen Auskunft geben können. Ferner ist es nicht richtig, daß eigentlich nur die Erziehungsberechtigten von Volksschülern berechnigt sind, die im Umlauf befindliche Liste zu unterschreiben. Im Gegenteil, jeder, der es gut meint mit unserer Jugend, muß zu dieser Frage Stellung nehmen und hat das Recht und die Pflicht, die Eingabe zu unterschreiben, wenn er mit deren Inhalt einverstanden ist. Dr. Fritz.

Wir suchen auf spätestens Anfang März
1 tüchtigen Galvaniseur
1 tüchtigen Schleifer und
20 bis 30 Arbeiterinnen
für dauernde leichte Arbeit.
Einstelllohn nach Tarif. Gelegenheit zu Accordarbeit.
Metallwerke Wildbad, G. m. b. H.

Als Vermählte grüßen
Josef Rottbauer
Helene Rottbauer
geb. Mössinger
Altstadt (Saarpfalz) Sprollenhaus
Februar 1922

Zu dem heute abend um 8 Uhr im Ochsenstättfindenden
öffentl. Vortrag
(vergl. den Aufruf! Eintritt frei) gebe ich bekannt:
Der Raum ist gut geheizt, Eingang an der Hauptstraße.
Hotel gold. Ochsen, Karl Bauer.

Es ist uns angeboten:
Weizenmehl Nr. 0 65 Proz. Pfd. 7.30
Weizenmehl Nr. 4 Pfd. 5.90
(Brotmehl ohne Marken)
Weizenmehl Nr. 5 Pfd. 4.20
(gutes Futtermehl)
Weizenkleie Pfd. 2.50
Bestellungen, auch das kleinste Quantum, nehmen wir bis morgen Dienstag abend in unseren Verkaufsstellen entgegen.
Consumverein.

Wildbad/Sprollenhaus, 5. Febr. 1922.
Todesanzeige.
Nach Gottes heiligem Willen ist heute mittag unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante
Frau A. Maria Günthner
im Alter von nahezu 72 Jahren zur ewigen Ruhe eingegangen.
In tiefer Trauer:
Friedrich Rau, Straßenwärter,
Wilhelm Rau, Bäcker,
Anna Pfau.
Beerdigung Dienstag mittag 3 Uhr.

Zwecks Errichtung einer Filiale wird von erstl. sehr bef. Firma ein
Ladenlokal
in guter Lage zu mieten gesucht
desgleichen ein gutempfind. redigewandter Herr, der als
Filialleiter
eingelernt würde. Evtl. kann die Ehefrau mittätig sein.
Angebote unter Nr. 227 an den Verlag.

Suche auf Ostern ordentlichen
Lehrling
der die Brot- u. Feinbäckerei erlernen will.
Wilhelm Pfrommer
Bäckerei mit elektr. Betrieb
Pforzheim, Rudolfstr. 16

Fußb.-Verein Wildbad
vereinigter Fußball- und Sportverein.
Seute abend
Training
für Athletik-Abteilung.
Zahlreiche Beteiligung notwendig.
Der Hallwart.

Radfahrer-Verein
Schwarzwald.
Wildbad
Morgen Dienstag abend 8 Uhr sämtliche
Fahrer
in der alten Linde.
Der Vorstand.

Suche einen kleineren gut erhaltenen
Eisschrank
Angebote an die Tagblatt-Geschäftsstelle.
Schuhhöl u. Schuhfett
Zu haben in der Med.-Drogerie W. & A. Schmitt.

Eine
Scheibenbüchse
Kaliber 5,6 mit Liopeter samt zahlreicher Munition hat zu verkaufen
Chr. Zündel, Calmbach
beim Bahnhof.
Scherben-Doktor!
Klebt, leimt und kittet alles sofort tadellos u. dauerhaft. Zu haben bei Gebr. Schmitt Med.-Drogerie